

Friedo Dürr -Gott Jakobs- Erzählung

1 Ein Gottesdienst geht zu Ende.

In der Martin-Luther-Kirche und in anderen Kirchen der Stadt zur gleichen Zeit.

Später wird in den langen Stunden des arbeitslosen Sonntags jeder mit sich selbst zurecht kommen müssen.

Sich dem zu stellen, hält Dr. Kuhn für eine Tugend und besucht nur sehr gelegentlich einen Gottesdienst.

Heute wegen einer Patientin...

Noch während die Gemeinde eine Liedstrophe singt, steht die junge Pastorin auf und schreitet zum Lesepult.

Der Küster hebt etwas auf und eilt ihr nach. Beide bewegen sich vor den Augen der Anwesenden im erhöhten Chorraum wie auf einer Bühne. Er drückt ihr einen Zettel in die Hand.

Auch Kuhn hat die diskrete Aktion aus der dritten Bankreihe verfolgt.

Sie legt den Fetzen neben ihren Ordner auf das Pult und überflog die Notiz mit einer knappen Drehung des Kopfes bei gesenktem Blick.

Eine Überraschung scheint das Notat nicht zu enthalten, folgert er aus ihrer unveränderten Miene – eher eine Information mittels einer Zahl. Ja, beschließt er, eine Zahl. Siebzehn Seelen haben die Augen des Küsters heute in den Reihen gezählt. Seine und die Seele der Pastorin nicht mitgerechnet. Sie wird, wenn der Gottesdienst vorbei ist, diese Zahl später in der Sakristei ins Kollektenbuch eintragen. Hier korrigiert Kuhn sich. Seine Vermutung scheint ihm nicht logisch.

Er hat den heiklen Zeitpunkt der Übergabe nicht mit bedacht.

Von der Pastorin herbei gewunken, stellen sich fünf Konfirmanden vor dem Altar auf.

Lasst uns beten!

Die Gottesdienstbesucher erheben sich zur Fürbitte.

Eins nach dem andern treten die Kinder ans Mikrofon und tragen leise und schnell ihre Wünsche vor: Frieden in der ganzen Welt, achtsamer Umgang mit der Natur und Freiheit für die Geiseln im Jemen. Bitten, dimensionslos wie Träume, denkt Kuhn und – aus eigenem Antrieb verwendet ein Kind das Wort achtsam nicht.

Nach jedem Spruch aus Kindermund singt die Gemeinde ein *Herrerbarmedich*.

Man setzt sich.

Man sitzt und wartet.

Stille senkt sich herab. Das zu fühlen, muss man nicht ins Spitzbogengewölbe hinaufschauen.

Die Pastorin hinter dem Pult entfaltet ihre Hände nicht.

Ein Gehstock fällt zu Boden. Eine akustische Lawine tobt sich aus.

Die Pastorin stützt sich auf das Lesepult und schaut über die Anwesenden hinweg.

Kuhn begleitet ihren Blick über die rechte Schulter nach hinten, sieht nichts, was das Hinsehen lohnt.

Es beunruhigt ihn, dass sie offenbar den Faden verloren hat und die Gottesdiensthandlung zerbröseln.

Die Aufwärtsbewegung ihrer Hände ist das Zeichen, sich zu erheben

Sobald nach dem Aufstehlärm konzentrierte Ruhe im Raum einzieht, spricht sie das Vaterunser...

Die Gemeinde murmelt das Gebet mit.

Die Orgel intoniert und die Pastorin singt über einem Halteton der Orgel:

De-er Herr sei-ei mit euch!

Einige respondieren: und mit deinem Geist, andere singen gedankenlos und mit seinem Geist.

Dann breitet sie die Arme aus. Die offenen Hände den Menschen vor ihr zugekehrt, singt sie den alten Segen Aarons.

Dr. Kuhn schlägt im Gesangbuch das letzte angeschlagene Lied auf. Von Gott will ich nicht lassen, denn er lässt nicht von mir!, lauten dessen erste Zeilen

Jetzt, hört er die Stimme der Pastorin sagen, habe ich noch eine ungewöhnliche Bitte. Ich weiß.

Er ist darauf vorbereitet. Er kennt ja den Grund ihrer Angst.

Solange das Institut mit der Bekanntmachung des Ergebnisses der Gewebeuntersuchung auf sich warten lässt, lebt sie seit der letzten Untersuchung in ständiger Ungewissheit.

Wenigstens würde die würgende Angst wegfallen, wenn sie seine Meinung kennte, hat sie gedrängt, er habe doch genug Erfahrung. Aber er hat sich beherrschen können und der Versuchung, das Naheliegende auszusprechen, widerstanden.

Ich habe euch den Segen zugesprochen, sagt sie, jetzt – bevor wir das letzte Lied singen – bitte ich, dass jemand von euch mir den Segen zuspricht. Ich brauche das zur Zeit.

Kuhn spürt, wie die Stimmung im Kirchenschiff umschlägt. Menschen um ihn herum halten den Atem an und hoffen diese Zumutung laufe ins Leere. Wir sind die Herde nicht der Hirte. Darauf bestehen sie, vermutet Kuhn. Das Ansinnen der Pastorin stelle die Ordnung auf den Kopf.

Diesen Einwand hatte er schon geahnt, als sie ihm davon erzählte.

Seine Bedenken haben sie aber nicht davon abgebracht, weiter daran festzuhalten.

Schließlich versprach er ihr zur Beruhigung, wenn niemand aus der Gemeinde sich fände, sie zu segnen, werde er es tun. Er sei zwar kein guter Christ, aber... Statt den Satz zu beenden hob er seine Schultern.

Jetzt steht sie mit dem Rücken zum Altar wie auf einer Falltür über der Krypta.

Mit einer Hand hält sie sich am Lesepult. Ihre Finger drücken in Zeitlupe ein Papier zusammen.

Die Gemeinde starrt sie von unten an, sieht sich mit einem schwarzen Schaf konfrontiert.

Viel ist schon gewonnen, wenn sich mal einer fragt, was der Segen bedeutet, denkt Dr. Kuhn und tritt aus seiner Reihe in den Gang. Geht vor bis an die Stufen zum Chor, schaut sich um, ob jemand ihm folgt, geht entschlossen hinauf und stellt sich hinter sie. Beide Hände hebt er wie schützend über sie.

Gott segne dich. Er leuchte dir entgegen aus den Augen aller, die dir begegnen. Er gebe dir einen gelassenen Geist und ein festes Herz. Amen.

Die Pastorin bedankt sich mit einem Handschlag und die Orgel setzt zum letzten Lied ein.

Dr. Kuhn versucht die Notiz auf dem Zettel, den ihr der Küster überreicht hatte, zu lesen. Da stehen (statt der vermuteten Zahl) zwei Worte: Gott Jakobs.

Sie bemerkt seine Verwunderung und flüstert als der Gemeindegang einsetzt:

Bevor sich mir Gott ganz verdunkelt, will ich kämpfen!

Ja, sagt ihr Arzt, tun Sie das!

© Friedo Dürr Zürich 2010